



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart dargestellt

Lübke, Wilhelm

Leipzig, 1884

Erste Epoche. Von der Solonischen Zeit bis auf Kimon.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80312](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80312)

Archaifcher
Styl.

Eine weitere Stufe ist als die des vollendeten archaischen Styles zu bezeichnen. Das Tempelschema erhält seine normale Ausbildung, die Cella wird breiter, weniger gestreckt; die engere peripterale Halle, zumeist mit Steinbalkendecke, wird Regel; die Cella öffnet sich am Pronaos und Opisthodom mit Säulenstellungen in antis. Die Säule erhält bei mäßiger Verjüngung den Ausdruck angespannter Kraft; das Kapitäl streift die überflüssigen Zuthaten, namentlich die Einkehlung ab und wird in strafferer Weise gebildet. Der Ausdruck dorischer Kraft und Würde hat an den Monumenten dieser Epoche seine Vollendung erreicht. Wir rechnen hierher den Heraklestempel zu Agrigent (Fig. 183, *g*), den Poseidontempel von Paestum (Fig. 183, *h*), den Tempel der Juno Lacinia zu Agrigent, den Athenatempel der Insel Ortygia zu Syrakus, den kolossalen Zeustempel von Agrigent (Fig. 183, *i*), den älteren Parthenon und Zeustempel zu Athen. Endlich gehören in den Ausgang dieser Epoche der Concordiatempel zu Agrigent, der Tempel zu Segesta (Fig. 183, *k*), die beiden südlichsten Tempel (auf der Burg und in der Stadt) von Selinunt (Fig. 183, *l*) und der Athenatempel auf Aegina (Fig. 183, *m*).

Attisch-dorischer
Styl.

Als letzte Epoche des griechisch-dorischen Stils ist der entwickelte attisch-dorische zu bezeichnen. Er bringt unter dem Einfluß der Marmortechnik die letzte Verfeinerung der Formen, die aber, vermischt mit manchen Elementen ionischer Detailbildung, den strengen spezifisch dorischen Charakter schon in beginnender Auflösung erkennen lassen. Seine Schöpfungen sind der kleine Themistempel zu Rhamnus, Theseustempel, Parthenon und Propyläen zu Athen, der Apollotempel zu Bassae, der Nemestempel zu Rhamnus, der Tempel von Sunion.

Erste Epoche.

Von der Solonischen Zeit bis auf Kimon.

(c. 600—470 v. Chr.)

Charakter
der ersten
Epoche.

In dieser Epoche finden wir die einzelnen Staaten bei den Griechen in der ersten Kraft und Frische der Entwicklung. Die Verhältnisse hatten noch einen durchweg einfachen Zuschnitt, und namentlich hielt sich das Privatleben in den Schranken einer bescheidenen Mäßigkeit. Während sich aber jedes städtische Gemeinwesen individuell gestaltete und seinen Sondercharakter zu hoher Selbständigkeit entwickelte, fehlte es auch nicht an einem Anlaß, der die einzelnen Staaten zu innigem Bündniß, zu gemeinsamer Kraftbethätigung aufrief. Das waren die Perserkriege, in welchen die jungen Freistaaten die Anmaaßung eines barbarischen Despotismus siegreich zurückwiesen. Diese Kriege bilden den Mittelpunkt, von wo auf das ganze Leben der Griechen die Strahlen einer höheren Entwicklung sich ausbreiten. Eine ungemein rege Kunstthätigkeit spiegelt sofort diese geistigen Verhältnisse wieder, da nicht allein die von den Persern zerstörten Denkmäler zu erneuern waren, sondern auch das gesteigerte Selbstgefühl sich nur durch eine möglichst glänzende Art der Wiederherstellung zu genügen vermochte.

Charakter
ihrer
Bauwerke.

Der Charakter der Bauwerke dieser Epoche ist ein strenger, alterthümlich befangener. Es wird Bedeutendes erstrebt, aber man fühlt die Mühe und Anstrengung dieses Strebens. Der dorische Styl steht im Vordergrund und erfährt sowohl im Mutterlande als auch in den westlichen Colonien Unter-Italiens (Groß-

Griechlands) und Siciliens eine ebenso häufige Uebung als charaktervolle Behandlung. Nur behält in jenen entlegeneren Culturfitzen eine besonders schwerfällige und herbe Auffassung des Styles noch in späterer Zeit die Oberhand, so daß man für diese Gegenden die Grenze der ersten Epoche um 50 Jahre weiter herunter, etwa in den Anfang des vierten Jahrhunderts v. Chr., rücken muß. Der ionische Styl dagegen wurde überwiegend in Kleinasien geübt, doch ist kein irgend erheblicher Rest davon, wie es scheint, auf uns gekommen. Bemerkenswerth finden wir jedoch, daß nach den Nachrichten der Alten die ersten Tempelbauten, von welchen wir erfahren, gleich in großartigster Ausdehnung, selbst schon in dipteraler Anlage aufgeführt werden. Von dem wahrscheinlich um die Mitte des sechsten Jahrhunderts erbauten großen Tempel der Hera auf Samos sind nur einige Trümmer erhalten, an welchen die einfache Behandlung der ionischen Säulenbasis beachtenswerth ist (vgl. Fig. 156). Es zeigt sich hier nämlich nur ein Trochilus, dieser obendrein sehr hoch und von geringer Einziehung, aber gleich dem darüber befindlichen Torus mit horizontalen Parallel-Rinnen bedeckt. Der Tempel wurde von *Rhoekos* und *Theodoros* aus Samos, die zugleich als berühmte Erzgießer genannt werden, errichtet. Wenn er als ein dorischer Bau bezeichnet wird, so läßt sich das mit den aufgefundenen Formen nicht wohl in Einklang bringen. Der Tempel war 50 M. breit bei c. 105 M. Länge. — Das kolossalste aller griechischen Gebäude dagegen, der Artemistempel zu Ephesus, ein achtfäuliger Dipteros von 68 zu 132 M., ist durch Herostrats wahnsinnige Ruhmsucht vernichtet und unter Alexander dem Gr. durch dessen Architekten *Deinokrates* wieder hergestellt worden. Später auf's Neue durch ein Erdbeben zerstört, mußte er seine Trümmer zum Bau der Sophienkirche in Constantinopel hergeben. Ebenfalls um die Mitte des sechsten Jahrh. durch *Cherfiphron* und dessen Sohn *Metagenes* begonnen, wurde er erst nach zwei Jahrhunderten durch die Baumeister *Demetrios* und *Paeonios* von Ephesus vollendet. Sowohl durch die außerordentlichen mechanischen Hilfsmittel, mit denen man die Fundamentirung auf einem Sumpfboden angelegt und die riesigen Marmortrommeln zu den 18 M. hohen Säulen und den gegen 9 M. langen Gebälkblöcken bewegt und gehoben hatte, erwarb er die Bewunderung der gleichzeitigen Schriftsteller. Krösus soll monolithische Marmortäulen dazu geschenkt, und alle kleinasiatischen Griechen sollen zum Bau beige-steuert haben. Ueberhaupt scheint die Theilnahme an solchen künstlerischen Unternehmungen so allgemein verbreitet gewesen zu sein, daß die Baumeister oft über ihre Bauführung, ihr Verfahren und ihre Grundsätze ausführliche Schriften veröffentlichten. So schrieb Theodoros über das Heraion von Samos, so Cherfiphron über das Artemision von Ephesus. Leider sind diese wichtigen Zeugnisse, die dem Römer Vitruv noch vorlagen, ohne Ausnahme verloren gegangen. (Von den jüngst hier erfolgten Ausgrabungen ist später zu reden.)

Eine größere Anzahl alterthümlicher Denkmäler gehört Sicilien und Unteritalien an. Obwohl dieselben zum Theil erst der späteren Zeit des 5. Jahrhunderts ihre Entstehung verdanken, besprechen wir sie hier im Zusammenhange, besonders da an ihnen die strenger Formen der Frühzeit länger ihre Herrschaft behauptet haben. Wie dieselben ungefähr in geschichtlicher Reihenfolge entstanden sein mögen, haben wir Seite 194 fg. dargelegt. Auf Sicilien allein finden sich von über zwanzig Tempeln mehr oder minder bedeutende Reste, darunter Werke

Ionisches.

Heraion auf Samos.

Artemision zu Ephesus.

Dorische Reste in Sicilien.

von kolossalem Umfange*). Sie legen mit ihrer gebrochenen Pracht Zeugniß ab von der Blüthe und Macht, zu welcher jene reichen griechischen Pflanzstädte sich schon bald nach ihrer Gründung, dann aber noch einmal im fünften Jahrhundert aufschwangen, nachdem sie die Angriffe der Karthager im J. 480 siegreich zurückgeschlagen hatten. Fast allen sicilischen Monumenten ist die langgestreckte Anlage des Tempels, die Schmalheit der Cella und die Weite des äußeren Peristyls, der sich dem pseudodipterischen Verhältniß zuneigt, gemeinsam. Namentlich gilt dies von den ältesten Monumenten, die durch übertriebene Länge des Grundplans

übermäßige Breite der umgebenden Halle und in Folge dessen auffällige Schmalheit der Cella sich bemerklich machen, während die späteren Denkmale sich weit mehr der regelmäßigen Anlage der Werke im eigentlichen Griechenland nähern. Dazu kommt, daß meistens, um eine imposantere Erscheinung zu gewinnen, die Stufenanlage des Unterbaues erweitert und zu einer großartigen Treppenflucht

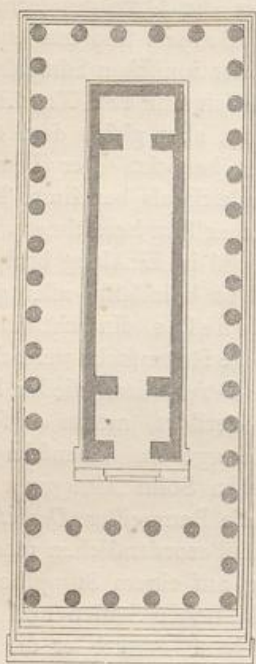


Fig. 184. Mittlerer Burgtempel zu Selinunt.

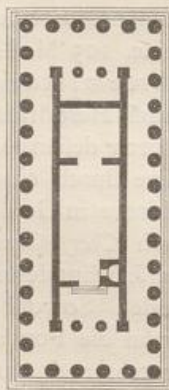


Fig. 185. Südlicher Burgtempel zu Selinunt.**)

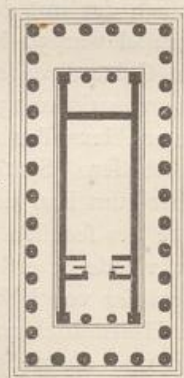


Fig. 186. Tempel der Concordia zu Agrigent.

vergrößert ward. Sechzehn dieser Tempel haben eine peripterale Säulenhalle, und innerhalb derselben sind die meisten als T. in antis, drei in der Form des Prosthylos, kein einziger als Amphiprosthylos gestaltet. Das Material, ein grobkörniger Kalkstein, dem ein Stucküberzug gegeben wurde, scheint eine schwerere Detailbildung hier fast durchweg bedingt zu haben.

Syrakus.

Zu den alterthümlichsten Resten gehören die beiden ältesten Tempel von Syrakus, einer schon im 8. Jahrh. gegründeten Kolonie der Korinther. Vom

*) Duca di Serradifalco (Domenico lo Faso Pietrasanta), *Antiquità della Sicilia*. 5 Voll. Fol. Palermo 1834-42. — J. Hittorf et L. Zanth, *Architecture antique de la Sicile*. 1 Vol. Fol. Paris. (Denkmäler von Segesta und Selinunt). — G. F. v. Hoffweiller, *Sicilien in Wort und Bild* 4. Leipzig 1869. — O. Benndorf, *die Metopen von Selinunt, mit Untersuchungen über die Geschichte, die Topographie und die Tempel von Selinunt*, Berlin 1873.

**) Fig. 184, 185, 186 sind nach demselben Maafsstabe, Fig. 187, 188 nach einem kleineren, aber ebenfalls gleichen gezeichnet.

Tempel der Artemis auf der Insel Ortygia sind neuerdings ansehnliche Reste ausgegraben worden. Es war ein Peripteros mit 6 Säulen Front und von außerordentlicher Länge (18 oder 19 Säulen). Die Vorhalle hatte noch eine zweite Säulenreihe, und hinter dieser schloß der Pronaos mit zwei Säulen in antis ab. Die stämmigen ungefähr $4\frac{1}{2}$ Durchmesser hohen Säulen haben nur 16 Kanäle; die Kapitäle haben einen stark ausgebauchten, weit ausladenden Echinus und vier Heftbänder an dem etwas eingekhlten Halfe. Der Abstand der Säulen ist so eng, daß er nicht ganz dem unteren Durchmesser gleich kommt, das mittlere Intercolumnium ist aber beträchtlich weiter. Nach alledem dürfte der Tempel vielleicht noch älter sein, als der wahrscheinlich um 600 v. Chr. entstandene mittlere Burgtempel von Selinunt. Geringer, aber vielleicht nicht ganz so alterthümlich sind die Reste des außerhalb der Stadt gelegenen T. des olympischen Zeus, von welchem nur zwei Säulen mit sechzehn Kanälen ohne Kapitäle erhalten sind. Umfangreicher und wohl etwas jünger sind die Ueberreste des Athenatempels auf der Insel Ortygia, von welchem 22 Säulen in die heutige Kathedrale verbaut worden sind. Es war ein Peripteros von 6 zu 14 Säulen, 21 M. breit bei 54 M. Länge. Auch hier sind die Säulen sehr gedrun-gen, nur $4\frac{1}{4}$ Durchmesser hoch, die Zwischenweite übertrifft kaum den untern Durchmesser und der Echinus des Kapitäls ist zwar straffer gebildet, aber ebenfalls stark vor-springend mit scharf profilirten Heftbändern und drei Einschnitten am Halfe. Aus Ciceros verrinischen Reden wissen wir, daß dieser Tempel durch seine reichen Schätze die Raublust des berühmigten Verres angelockt hatte. Von der Pracht des Baues giebt es eine Vorstellung, daß seine Thür aus Gold und Elfenbein gebildet war.

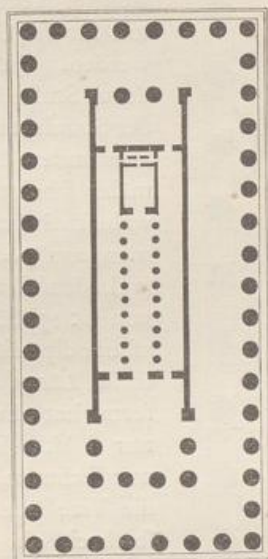


Fig. 187.
Apollotempel zu Selinunt.

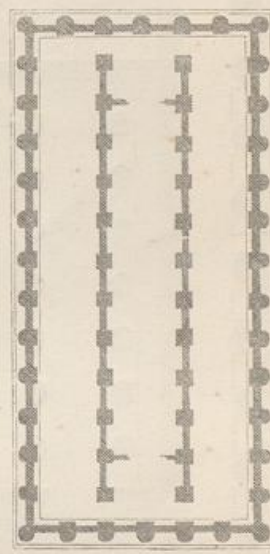


Fig. 188.
Zeustempel zu Agrigent.

Ortygia.

Zu Selinunt*) (Selinus) liegen allein sechs Peripteral-Tempel in Trümmern, Selinunt. drei in der Stadt (auf dem östlichen Hügel) und eben so viele auf der Burg (dem westlichen Hügel), an denen sich eine besonders schwere Behandlungsweise des dorischen Styles bemerklich macht. Kurz und stämmig sind die Säulen, mit übermäßiger Verjüngung und Anschwellung; sehr weit ausladend, in fast horizontaler Linie vorspringend der Echinus, dessen Form durch eine Einbiegung des Säulenhalfes noch schärfer heraustritt. Auch die kleineren Glieder, die Ringe des Halbes,

*) Vgl. das oben citirte Werk von Benndorf.

die Triglyphen und die Platten der Viae zeigen eine derbe Behandlung. Die Anstrengung der stützenden, die Wucht der getragenen Glieder ist noch zu hart, zu mühevoll ausgesprochen; es fehlt die leichte Anmuth, welche, indem sie die größten Schwierigkeiten überwindet, den Schein eines reizenden Spieles anzunehmen weiß. Dazu kommen noch als Besonderheiten der Plananlage, namentlich bei den älteren dieser Denkmale, die außerordentliche Gestrecktheit, wodurch

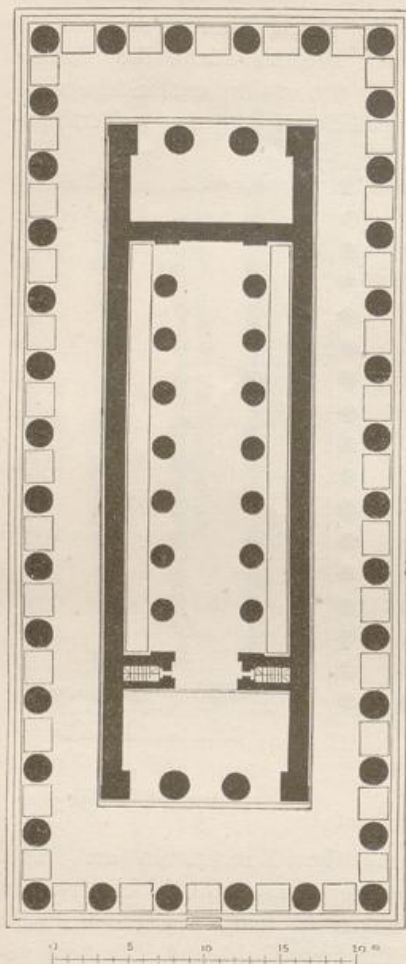


Fig. 189. Poseidontempel zu Paestum.

gründet worden, lassen schließen, daß dieser Tempel vor 600 begonnen und nicht lange nachher vollendet worden sei. Dem mittleren Burgtempel kommt an Alter nahe der nördliche Burgtempel, wahrscheinlich der Athena geweiht, ein Peripteros von c. 26 M. Breite und c. 55 M. Länge, von 6 zu 13 Säulen, die fast pseudodipterale Anordnung haben. Die Cella ist äußerst schmal, die Prothasis hat die Eigenheit, daß die Anten der Wände als Dreiviertelsäulen gebildet sind. An

die Cella ungewöhnlich lang und schmal erscheint, da zugleich der Abstand der Säulen von der Cellawand mehrfach ein sehr weiter, fast pseudodipteraler ist. Sodann hat das Innere in der Regel eine Dreitheilung, in welcher Vorhalle, Schatzkammer und Adyton für das Götterbild deutlich unterschieden werden. Diese einzelnen Theile sind dann durch Stufen über einander erhoben, so daß der Standort des Kultbildes durch seine Höhe alles andere überragt. Das älteste dieser Denkmale scheint der mittlere Burgtempel, wahrscheinlich ein Heiligthum des Apollo, wie man aus gewichtigen Gründen vermuthet*) (vgl. den Grundriß Fig. 184) ein Peripteros von 6:17 Säulen, dessen Peristyl sich dem pseudodipterischen Verhältniß nähert. Bei 62 M. Länge und c. 23 M. Breite der Plattform hat die Cella eine lichte Weite von nur 8 M. Die Säulen der Prothasis haben nur sechzehn, die übrigen achtzehn Kanäle, die Viae über den Metopen sind nur halb so breit als die der Triglyphen, und so finden sich durchweg mannigfach abweichende Einzelheiten. Bemerkenswerth sind die alterthümlich befangenen Reliefs der Metopen, Herkules die Kerkopen bändigend und Perseus die Medusa tödtend, sowie Reste eines Viergespannes, jetzt tämmtlich im Museum zu Palermo. Der überaus primitive Styl dieser Sculpturen im Einklang mit den Formen der Architektur und die Erwägung, daß die Stadt im J. 628 v. Chr. ge-

*) Benndorf a. a. O. S. 38.

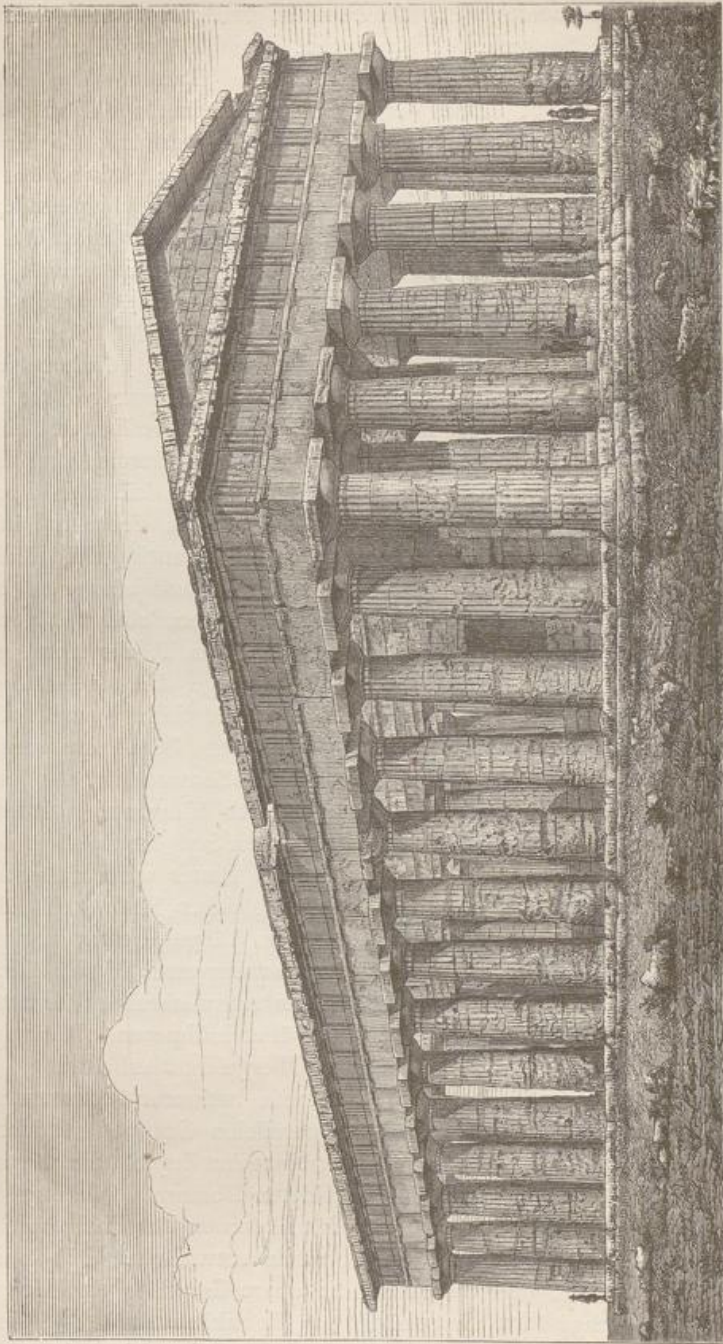


Fig. 190. Poseidontempel zu Paestum.

der Rückseite hat dieser Tempel kein Posticum, sondern ein nach außen geschlossenes, nur von der Cella zugängliches Gemach, ähnlich den beiden mittleren Tempeln auf Burg und Stadthügel. Die Formen dieses Gebäudes gehören zu den alterthümlichsten, die Säulenhöhe ist geringer, das Gebälk höher und schwerer, der Giebel steiler als an den übrigen selinuntischen Bauten. Die Säulen haben 20, am Pronaos 16 Kanäle, starke Verjüngung und ein Kapitäl mit übertrieben schwülftigem Echinus und Auskehlung des Halses. Sodann folgt in der Reihe der mittlere Stadttempel, der fast in allen Punkten die Anlage des mittleren Burgtempels wiederholt, nur bei etwas kleineren Maaßen. Namentlich gilt dies von der abweichenden Anordnung der Säulenreihe der Prostasis, die wie dort sich als vollständige Halle quer vor die Cella und die Seitenhallen legt. Der nördliche Stadttempel, unter den sicilischen der größte, ist ein Pseudodipteros von mächtigen Dimensionen; er mißt 49 M. Breite bei 112 M. Länge. (Vgl. Fig. 187). Dieser Tempel, früher für ein Heiligthum des Zeus gehalten, jetzt durch inschriftliches Zeugniß als Tempel des Apollon festgestellt, war bei der Eroberung von Selinunt durch die Karthager im J. 409 noch nicht vollendet; seine Säulen sind auch später niemals fertig geworden, da ihnen fast durchgängig die Canellirung fehlt. Sein Peristyl hat — der einzige unter allen sicilischen Monumenten — acht Säulen in der Front; an den Langseiten stehen siebzehn Säulen. Abweichend erscheint auch, daß der mit zwei Säulen in antis gebildete Naos eine Prostasis von ungewöhnlicher Tiefe (vier Säulen Front und je zwei an jeder Seite) hat. Die Formbehandlung verräth einen noch strengen, aber vollkommen entwickelten Dorismus. Der südliche Stadttempel, als T. der Hera inschriftlich bezeugt, zeigt bei 26,5 M. Breite und 64,5 M. Länge die regelmäßige Anlage eines hypäthralen Peripteros von 6 zu 14 Säulen, und seine Vorhalle öffnet sich wie das Posticum mit zwei Säulen in antis. Besondere Beachtung verdient, daß außer dem Posticum noch ein besonderer Opisthodomos sich der langen und schmalen Cella anschließt. Die Metopen waren durch Bildwerke (jetzt im Museum zu Palermo) ausgezeichnet, welche dem entwickelten Styl der Spätzeit des fünften Jahrhunderts angehören. Die Entstehungszeit des Baues wird daher nicht vor 450 anzusetzen sein. — Dieselbe Anordnung bei gleicher Säulenzahl, aber mäßigeren Verhältnissen, 16,5 M. Breite bei 38,5 M. Länge, besitzt der südliche Burgtempel (Fig. 185), wie es überhaupt bemerkenswerth ist, daß die Tempel der Burg, ausgenommen den nördlichen, mit den entsprechenden der Stadt in der Anlage, wenn auch nicht in den Verhältnissen übereinstimmen. Rechts vom Eingange der Cella ist ein Rest der Treppe zum Obergeschoß erhalten.

Agrigent.

Auch zu Agrigent (Akragas) sind Ueberreste mehrerer bedeutender Tempel erhalten, die nicht wie zu Selinunt in zwei parallelen Gruppen, sondern in verschobener Linie von Ost nach West alle hinter einander liegen. Sie zeigen sämmtlich die Formen des klar und streng ausgebildeten Dorismus, wie auch die Stadt selbst, 582 v. Chr. gegründet, zu den jüngeren Kolonien der Insel zählt. Auch ist die Form des reinen Peripteros mit vollkommen entwickelter Cella, mit Säulenvorhalle in antis, mit Treppenanlagen für die obere Galerie übereinstimmend und ohne Schwanken durchgeführt. So zunächst am Herakleostempel, dessen höheres Alter sich besonders in der lang gestreckten Gesamtform bei 6 zu 15 Säulen, 26,5 zu 70 M. ausspricht. Die stämmig kurzen Säulen von etwas über $4\frac{1}{2}$ Durchmesser sind sehr eng gestellt, die Formen straff, energisch gezeichnet. Beim so-

genannten T. der Juno Lacinia reducirt sich die Säulenhalle auf das normale Verhältniß von 6 zu 13, die Gesamtausdehnung auf 19 zu 39 M. Diefem Bau faßt genau, auch in den Verhältnissen entsprechend, nur von etwas jüngeren Formen, erscheint der sogenannte Tempel der Concordia (Fig. 186), ein Peripteros von 6 zu 13 Säulen, 19 M. breit bei 40,5 M. Länge. Zum kolossalsten Maßstabe bei ungewöhnlich eigenartiger Grundrißanlage steigert sich die agrigentinische Architektur an dem gewaltigen Tempel des Olympischen Zeus, einem Pseudo-



Fig. 191. Innere Ansicht des großen Tempels zu Paestum.

peripteros von bedeutendem Umfang, 51 M. breit und 105 M. lang, bei nur 15 M. weiter Cella, (Fig. 188). Gegen die Regel, nach welcher der Vorderseite der Tempel eine gerade Zahl von Säulen zukam, sind hier sieben Halbläulen an der Giebelseite, verbunden mit der Umfassungsmauer der Cella. Im Innern trugen Wandpfeiler eine obere Galerie, auf welcher statt der Säulen eine Reihe alterthümlich strenger Atlantenfiguren die Decke stützten. Die ganze so sehr abweichende Construction scheint durch die Beschaffenheit des nur in kleinen Blöcken brechenden Materiales bedingt. Der Tempel wird der zweiten Hälfte des fünften Jahrh. angehören, da er bei der Eroberung der Stadt durch die Karthager im J. 405 noch nicht ganz vollendet war, namentlich des Daches noch entbehrte. Ein

Segeſta. 25 zu 58,5 M. meſſend, ſteht noch aufrecht zu Segeſta, die Säulen uncannelirt, die Steinblöcke der Treppenſtufen noch mit den Zapfen verſehen, die man für den Transport ſtehen geſaſſen.

In Unter-italien. Paestum. Unter den Ueberreſten Unter-Italiens (Groß-Griechenlands) find die von Paestum (Poſeidonia) die bedeutendſten*). Hier iſt beſonders der wohlerhaltene größere, ein hypäthraler Peripteros, der ſogenannte Poſeidonſtempel, 58,5 bei 24 M., durch eine mit den ſiciliſchen Monumenten im Allgemeinen übereinſtimmende ſchwere, alterthümliche Bildungsweiſe ausgezeichnet. Er iſt bemerkenswerth als das einzige unter den Monumenten des Alterthums, in welchem ſich die oberen Säulen der inneren Cella erhalten haben (vgl. Fig. 191). Dem auf S. 151 gegebenen Querschnitt, welcher die Erhöhung des Fußbodens der Cella zeigt, fügen wir nebenſtehend unter Fig. 189 den Grundriß und unter Fig. 190

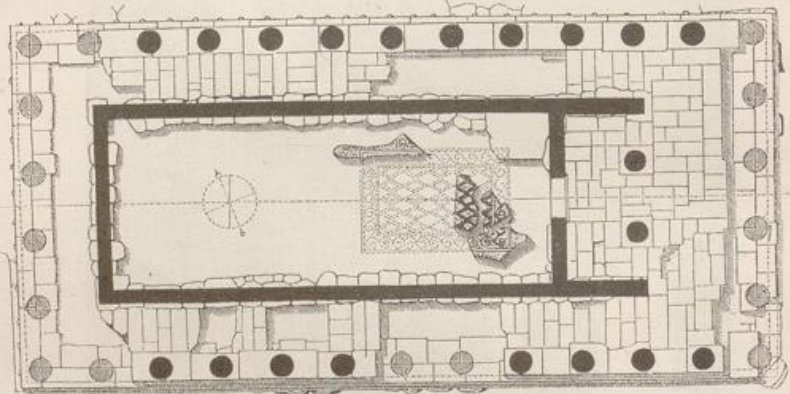


Fig. 192. Tempel zu Aſſos (Grundriß).

die äußere Anſicht dieſes wichtigen Denkmals bei. Die Treppen zwiſchen Pronaos und Cella beweifen, ähnlich den Tempeln von Agrigent, daß die beiden oberen Galerien nicht direct mit einander in Verbindung ſtanden. Die 24 Kanäle der Säulen, die ſchweren Kapitäle und die Wiederholung des Einſchnittes am Halſe, die flachen, ohne Tropfen gebildeten Platten der Viae und Anderes zeugt von einem abweichenden Formenſinne. Nicht bloß die Größenverhältniſſe, ſondern auch die Anordnung von 6 zu 14 Säulen entſprechen ſo genau dem T. von Segeſta, daß nothwendig eine Uebertragung des Schemas angenommen werden muß. — Zu Metapont am Meerbuſen von Tarent haben ſich Reſte von zwei dorifchen Tempeln erhalten, deren Behandlung zum Theil den ſiciliſchen Denkmalen entſpricht**). Von dem einen, «tavola de' paladini» genannt, ſtehen noch 15 Säulen aufrecht; von ziemlich ſchlankem Verhältniß, gegen fünf untere Durchmeſſer hoch, der Echinus des Kapitäls in gebogener Linie ſtark ausladend, mit zwei Ringen und einer kehlenartigen Einziehung des Halſes. Der andere Tempel

*) Delagardette, Les ruines de Paestum ou Posidonia. Fol. Paris 1799.

***) Duc de Luynes, Metaponte. Fol. Paris.

«Chiesa di Sanfone», ist durch die schönen Reste einer ehemaligen reich bemalten Bekleidung von gebranntem Thon bemerkenswerth. Schwarz, roth und gelb sind die Farben, aus denen sich die edlen Muster zusammensetzen.

Zu den ältesten der noch vorhandenen dorischen Tempelreste war man geneigt, den an der Küste Kleinasiens zu Affos in Trümmern aufgefundenen zu zählen;*) doch haben die neuesten amerikanischen Ausgrabungen in dieser Hinsicht manche Punkte ans Licht gefördert, welche eine jüngere Entstehungszeit als wahrscheinlich heraustreten lassen. In einem schwärzlich grauen Trachyt ausgeführt, zeigt er stark verjüngte Säulen ohne Entasis in etwas weiten Abständen, das Kapitäl mit kräftig ausladendem, straff angespanntem Echinus. Gleich einigen sicilischen Denkmälern haben die Säulen der Halle nur 16 Kanäle, und zwar, in der eigenthümlichen

Tempel zu
Affos.

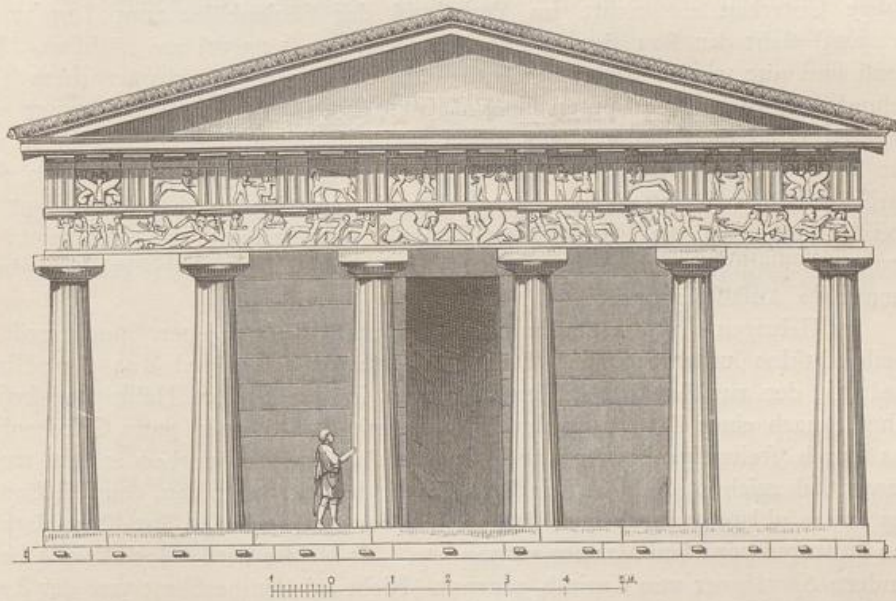


Fig. 193. Tempel zu Affos, wiederhergestellt.

Anordnung, daß in die Axe nicht eine Furche, sondern ein Steg fällt. Dagegen haben die beiden Säulen der Vorhalle 18 Canneluren. Die Anlage des Ganzen hat sich als die eines Peripteraltempels von 6 zu 13 Säulen erwiesen (Fig. 192). Da dieses Verhältniß den Monumenten der Blüthezeit eigen ist, während die ältesten Denkmale, namentlich auf Sicilien, eine viel größere Länge aufweisen, so läßt sich schon hieraus auf eine jüngere Entstehung schließen. Die Vermuthung, daß der Tempel, wahrscheinlich ein Heiligthum der Athena, in die Zeit des Aufschwungs der Stadt nach der Schlacht von Mykale (479) falle, gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit. Daß gleichwohl manche alterthümliche Eigenheiten in dieser abgelegenen Provinz sich lange erhalten mochten, liegt im Wesen der an

*) *Texier*, Descr. de l'Asie Mineure T. II. pl. 112 ff. — Papers of the Archaeological Institute of America, Classical Series I. Report on the investigation at Assos 1881, by *J. Th. Clarke*. With an appendix, containing inscriptions from Assos and Lesbos and papers by *W. C. Lawton* and *J. L. Diller*, Boston 1882.

solchen Orten stark retardirenden Entwicklung begründet. Bemerkenswerth ferner ist die Abwesenheit eines Opisthodomos und die langgestreckte Anlage der Cella. Am auffallendsten aber ist es, daß gegen das Grundgesetz griechischer Architektur, welches den Hauptgliedern der Structur keinen plastischen Schmuck zutheilt, die ganze Ausdehnung des Architravs mit Reliefbildwerken bedeckt ist. Wir dürfen dies wohl als orientalischen Einfluß ansehen, wie denn auch Inhalt und Styl der hochalterthümlichen, jetzt im Louvre befindlichen Reliefs noch Einflüsse der älteren asiatischen Kunst bekunden. Im Uebrigen mag noch erwähnt werden, daß die Regula ohne Tropfen ausgeführt ist, ebenso wie die Mutuli, und daß ein ziemlich breites Band die Triglyphen, wie die Metopen krönt. Die Maße des Tempels und die Eintheilung des Pteron sowie dessen durchgebildete Steinbalkendecke erinnern am meisten an den fogen. Theseustempel zu Athen, dem auch der zweistufige Unterbau entspricht; im Verhältniß der Säulenhöhe zum Durchmesser (1 : 5,23) steht der Bau dem Tempel zu Aegina (1 : 5,30) am nächsten. Vom Dach sind nur wenige Reste, namentlich ein Stirnziegel aus schwärzlichem Thon gefunden worden. Die Spuren eines Mosaikfußbodens in der Cella scheinen einer späteren Wiederherstellung anzugehören. Alterthümlichen Eindruck macht auch der merkwürdige Tempelrest zu Cadacchio auf Corcyra (Korfu), wo sechs dorische Säulen in auffallend weitem Abstand von $2\frac{1}{3}$, in der Mitte sogar von drei Durchmessern die Front eines Tempels, der zugleich wie es scheint, ein Brunnenheiligthum war, bildeten. Es klingt darin eine der etruskischen Anordnung verwandte Auffassung nach.

Tempel zu
Cadacchio.

Apollo-T. zu
Delphi.

Im Uebrigen sind die berühmtesten dorischen Tempel jener Epoche größtentheils spurlos untergegangen. Dahin gehörte der Tempel des Apollo zu Delphi, der zur Zeit der Pisistratiden, also in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrh., nach einer Zerstörung durch Brand mit Beihülfe von ganz Griechenland, das durch freiwillige Beiträge zusteuerte, prächtiger als vorher erbaut wurde. Namentlich zeichnete sich das Priestergeschlecht der Alkmaeoniden, dem die Leitung des Baues oblag, dadurch aus, daß es statt des versprochenen Sandstein-Materials den kostbaren parischen Marmor verwendete. Als Meister wird jedoch kein Athener,

Zeus-Tempel
zu Athen.

sondern *Spintharos* von Korinth genannt. Nicht minder berühmt war der Zeustempel zu Athen, der unter Pisistratus von den Baumeistern *Antistates*, *Kallaes-chros*, *Antimachides* und *Porinos* in gewaltigen Dimensionen begonnen, nach Vertreibung der Pisistratiden jedoch unvollendet blieb, bis Antiochus Epiphanes ihn durch den Römer *Cossutius* als korinthischen Dipteros ausführen ließ. Seine gänzliche Vollendung erfolgte sogar erst unter Hadrian. Der Unterbau 107,5 M. lang bei 52 M. Breite, gehört noch der ursprünglichen Anlage (Fig. 194). Von geringerer Ausdehnung, aber nicht minder berühmt war der ältere Parthenon auf der Akropolis, der fogenannte Hekatompedos («hundertfüßige»), der später durch die Perfer zerstört und nach siegreicher Vertreibung derselben prächtiger wieder aufgebaut wurde. Es war ein dorischer Peripteros, von dem merkwürdige Bruchstücke, Säulentrommeln, Gebälkfragmente und Quadern neuerdings in der nördlichen Burgmauer zu Athen eingemauert gefunden worden sind. Der dorische Styl tritt völlig ausgebildet an diesen Ueberresten hervor. Unter den Stufen des jetzigen Parthenon hat man auch den Unterbau jenes älteren entdeckt und die Anordnung eines Peripteros von 8 zu 16 Säulen erkannt.*) Demnach hat der

Älterer
Parthenon.

*) Vgl. *Strack* in *Gerhard's Arch. Ztg.* 1862 No. 160 u. Taf. CLX. CLXI.

ältere Tempel dieselbe Ausdehnung der Cella und ähnliche Anordnung des Peripteros, wie der jüngere; nur fehlte ihm der Opisthodomos. Die Säulentrommeln mit ihrer Ummantelung beweisen, daß die letzte vollendende Hand nicht an den Bau gelegt war. Seine Formen sind in einem energischen Dorismus durchgebildet, wobei namentlich die Höhe des Gebälks und der schlanke, schmale Schnitt der Triglyphen auffallen.

Bedeutendere Denkmäler aus dieser früheren Entwicklungsepoche sind im eigentlichen Griechenland, wie es scheint, nur in geringer Zahl vorhanden. *)

Zu den alterthümlichsten Ueberresten gehört der durch die Ausgrabungen von Olympia an's Licht gezogene Heratempel, von den dortigen Bauten unzweifelhaft der älteste. (Fig. 195.)

Es ist ein dorischer Peripteros von einer den frühesten Tempeln eigenen langgestreckten Anlage, indem 6:16 Säulen ihn umgeben. Die Cella selbst, ebenfalls sehr langgestreckt, wird vorn durch einen Pronaos in antis, an der

Reste
in Griechen-
land.

Heraion zu
Olympia.

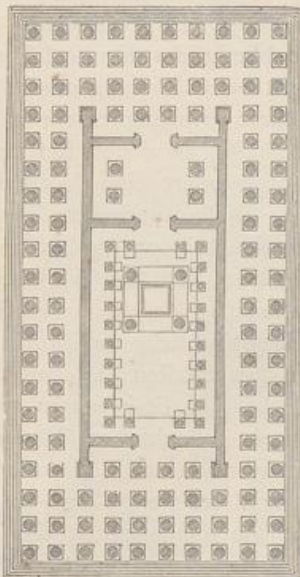


Fig. 194. Zeustempel zu Athen.

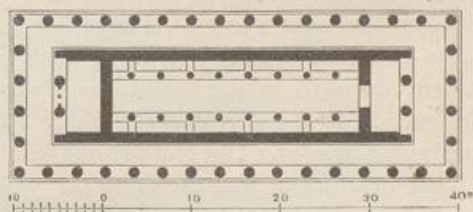


Fig. 195. Heraion zu Olympia.

Rückseite von einem Opisthodom derselben Anlage eingeschlossen. Auffallenderweise war der Zugang zum Tempel nicht an der Vorderseite, sondern am östlichen Ende der Südseite, wo in den beiden ersten Intercolumnien kleine Treppen dem Unterbau vorgelegt sind. Das Innere wurde durch zwei Reihen von acht Säulen in ein breites Mittelschiff und schmalere

Seitenschiffe abgetheilt; letztere waren ursprünglich durch vier Quermauern in Kapellen abgetheilt, wie es in späterer Zeit beim Tempel von Phigaleia wiederkehrt. Höchst merkwürdig ist, daß man von dem Gebälke der Säulen, und zwar vom Architrav wie vom Fries keine Spur gefunden hat, voraus sich mit Bestimmtheit schließen läßt, daß dasselbe aus Holz bestanden habe, damit hängt denn auch die ungewöhnlich weite Stellung der Säulen (c. 3,25 M. bei c. 5,20 M. Höhe) zusammen. Aber auch die Säulen scheinen ursprünglich von Holz gewesen zu sein, wie denn Pausanias eine derselben im Opisthodom noch in diesem Material antraf. Eine der merkwürdigsten Eigenheiten dieses Tempels, die nämlich daß die Kapitäle der Säulen, was sonst bei keinem griechischen Bauwerk vorkommt, die verschiedenste Form in mindestens neun Varianten zeigen, glaubt man nur so erklären zu können,

*) Antiquities of Ionia, published by the Society of Dilettanti. Fol. Vol. II. London 1797. — The unedited antiquities of Attica by the Society of Dilettanti. Fol. London 1817. — Abel Blouet, Expédition scientifique de Morée, ordonnée par le gouvernement français. 3 Vols. Fol. Paris 1831—38.

daß die allmählich morſch gewordenen Holztäulen im Laufe der Zeit durch ſteinerne erſetzt worden ſeien. Man findet in der That den bauchigen Echinus der frühen Zeit, den ſtraff elastiſchen der beſten Epoche und den ſteifen, faſt geradlinigen der letzten Periode. Eine der älteſten unter dieſen Säulen zeichnet ſich auch dadurch aus, daß der Schaft nur 16 Furchen zeigt. Merkwürdig ferner iſt, daß nur die unteren drei Steiſchichten von Quadern, der übrige Theil des Tempels ſammt der ganzen Cella von Backſteinen iſt. Von dem alterthümlichen Ziegeldach, ſeiner eigenartigen Conſtruktion und dem in Terrakotta ausgeführten Stirnziegel war ſchon S. 149 fg. die Rede (vgl. Fig. 119).

Schatzhäuser
zu Olympia.

An Alter dem Heraion zunächſt ſtehend iſt in Olympia das Schatzhaus von Gela zu nennen, jener um 690 an der Südküſte Siciliens gegründeten doriſchen Kolonie, welche bald ſo erſtarkte, daß ſie ſchon 582 durch eine neue Kolonie, das ſpäter ſo mächtige Akragas, ſich Luft ſchaffen mußte. Das Schatzhaus, gleich den übrigen Schatzhäusern auf einer an den Südabhang des Kronoshügels gelegten Terraffe, und zwar am öſtlichen Ende dicht beim Eingang zum Stadion errichtet (vgl. den Grundriß der Altis in Fig. 226), war urſprünglich ein ſchlichter viereckiger Bau von 13,17 M. Länge bei 10,85 M. Breite, an deſſen ſüdwärts gewendete Langſeite ſpäter und zwar noch im 5. Jahrhundert eine Vorhalle von 8 Säulen, davon 6 in der Front, angebaut wurde. Dieſe durch ihre Tiefe ſich auszeichnende Form der Vorhalle kehrt ſpäter am Erechtheion und oftmals an Römerbauten wieder. Das Merkwürdigſte aber an dieſem Bau ſind die Ueberreſte der reich dekorirten Terrakottaſtücke, welche kaſtenartig das ſteinerne Gebälk, namentlich das Geiſon umhüllten. Dieſer Verkleidungsſtyl, der ſich auch in Sicilien und Unteritalien findet, ſtammt offenbar von dem älteſten Holzbau und iſt in gewiſſen Gegenden als traditionelles Motiv noch bei den Steinbauten zur Anwendung gekommen. Die Ornamentik iſt mit ihren geflochtenen Tānien und Mäandern der ſpäteren griechiſchen verwandt, und in Formen und Färbung minder primitiv als die des Heraions, allein das Hohlkehlenprofiel des Geiſon und die Blattdekoration deſſelben erinnern noch an das Aegyptiſche Kranzgeſims; die Traufrinne aber iſt wunderlicher Weiſe nicht bloß an den Langſeiten und der Giebelinie, ſondern auch an dem horizontalen Geſimſe der Frontſeite durchgeführt; die Ausgüſſe endlich ſind noch nicht als Löwenköpfe, ſondern als tellerförmige mit einer Roſette geſchmückte Oeffnung geſtaltet. Von dem Dach und ſeinen palmettenförmigen Firſtziegeln iſt oben S. 150 (vgl. Fig. 122) geſprochen. — Etwas jünger, doch wohl noch der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts angehörend, erſcheint das neben jenem errichtete Schatzhaus der Megarer. Es wurde von dem damals mächtigen Staate nach einem Sieg über die Korinther aus einem Theil der Beute aufgeführt. Seine Grundform iſt die eines doriſchen Anten-Tempels mit zwei Säulen in der Vorhalle und lang geſtrecktem Innenraum. Das bemerkenswertheſte iſt hier die Gruppe einer Gigantomachie, die den vorderen Giebel ſchmückte, die älteſte aller uns bekannten Giebelcompoſitionen, urſprünglich aus zwölf etwa halb lebensgroßen Figuren beſtehend, von welchen neun erhalten ſind. Von den übrigen Schatzhäusern, die durchweg in der Form kleiner doriſcher Antentempel errichtet ſind, iſt das weſtlichſte, inſchriftlich als das der Sikyonier bezeichnet, beſonders wichtig wegen ſeiner guten Erhaltung, die den Bau ins 5. Jahrhundert ſtellt und zugleich den Beweis liefert, daß Pauſanias den Bau irrthümlich in das 7. Jahrhundert hinaufrückt, und daß ſeine Angabe von dem darin enthal-

tenen dorischen und ionischen mit Erz bekleidete Gemach durch den Thatbestand widerlegt wird.

Zu den alterthümlichsten Resten zählen ferner die Ruinen eines Tempels zu Korinth, wahrscheinlich der Pallas heilig und wohl der Frühzeit des fünften, wenn nicht noch dem sechsten Jahrh. angehörend, von dem nur sieben Säulen des Peristyls sammt Theilen des Gebälks noch aufrecht stehen. Hier sind die Verhältnisse ungewöhnlich gedrückt, da der Säulenschaft kaum die Höhe von vier unteren Durchmessern hat. Der Echinus ist ebenfalls mit überstarker Ausladung gebildet, und der Hals hat drei Einschnitte (Fig. 145). Das Material ist ein mit

Tempel zu
Korinth.

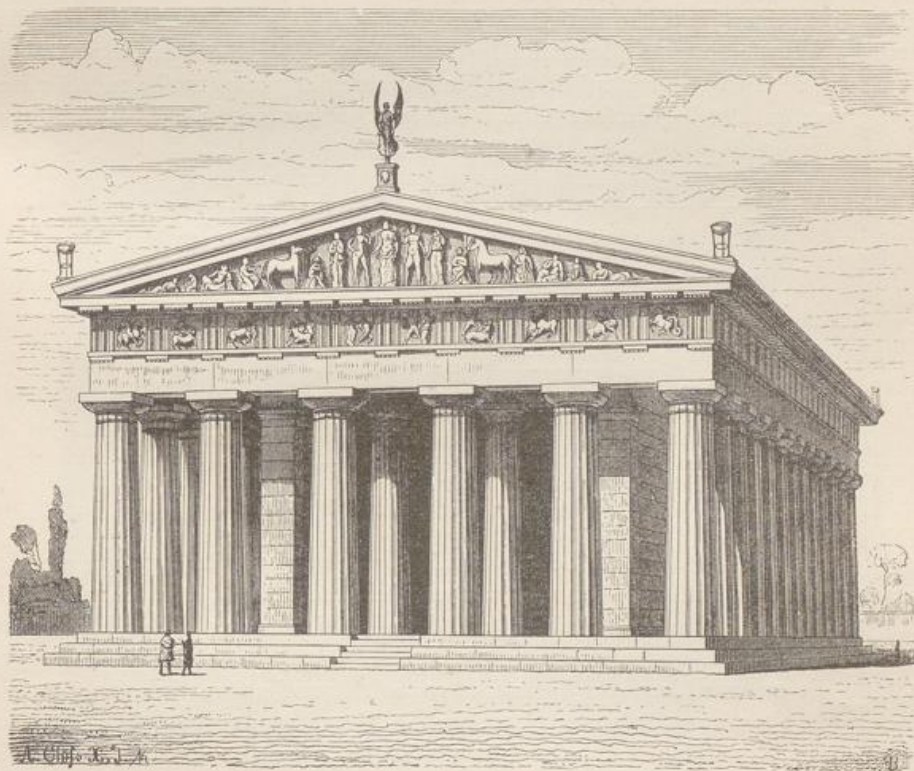


Fig. 196. Tempel zu Olympia. Restaurirte Ansicht. *)

trefflichem Stucküberzuge versehener Kalkstein. Dagegen gehört in den Ausgang dieser Epoche der berühmte Zeustempel zu Olympia, der zuerst durch die französische Expedition unter Abel Blouet theilweise, neuerdings durch die deutschen Ausgrabungen vollständig wieder ans Licht gezogen wurde. Leider ist der prächtige Bau ein Trümmerhaufen, der nur auf dem Papier eine Rekonstruktion gestattet (Fig. 196). Von dem Eleer *Libon* wurde der Tempel um 472 begonnen und in etwa fünfzehn Jahren vollendet (c. 457). Erst zwanzig Jahre später (437) ward Phidias berufen, um für den längst fertig dastehenden Tempel das Goldelfenbeinbild des Gottes zu schaffen.

Zeustempel
zu Olympia.

*) Die Metopen waren aufsen ohne Sculpturschmuck, der in unserer Abbildung also im Gedanken zu tilgen ist; ebenso war die Treppe anders angelegt.

Lübke, Geschichte d. Architektur. 6. Aufl.

Es war ein hypäthraler Peripteros dorischen Stils von bedeutenden Verhältnissen, bei denen die ungewöhnliche Schmalheit im Vergleich zur Längenrichtung auffällt (95 zu 230 Fuß nach Pausanias, in Wirklichkeit 27,23 M. Breite bei 64,10 M. Länge, d. i. 87 zu 200 olymp. Fuß). Vgl. den Grundriß in Fig. 197. Der ganze Bau war von Porosquadern (dem dort zu Tage tretenden Kalktuff) aufgeführt, und mit trefflichem Stuck überzogen, das Dach dagegen gleich den Bildwerken der Metopen und der Giebel aus parischem Marmor. Ursprünglich aber scheint wie an den älteren olympischen Bauten ein Ziegeldach vorhanden gewesen zu sein. Die Säulen der Halle, nach dem normalen Verhältniß 6 : 13, sind von kräftiger Bildung, nur $4\frac{3}{4}$ Durchmesser hoch, das Kapitäl mit feinem elastisch geformten Echinus hat vier Riemchen und drei Einschnitte am Halfe. Feierliche Würde, hoheitvoller Ernst spricht sich in den gesammten Verhältnissen und der noch etwas alterthümlich strengen Durchbildung machtvoll aus. Für den Zugang war an der Vorderseite eine 6 M. im Quadrat messende Plattform vor-

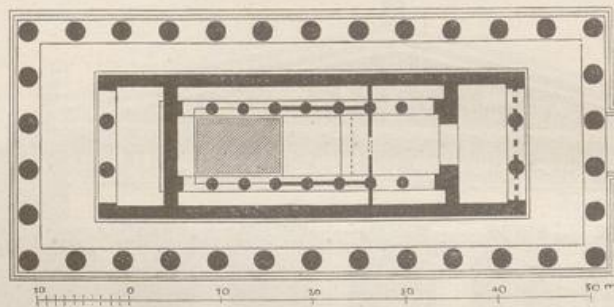


Fig. 197. Zeustempel zu Olympia.

gelegt, die an den drei freien Seiten durch fünf Treppenstufen erstiegen wurde: etwas ganz Ungewöhnliches bei griechischen Tempelanlagen. Das Innere wurde durch 7 Säulenpaare in drei Schiffe getheilt, in den vorderen Ecken der hohen schmalen Seitenschiffe waren, wie am Poseidontempel zu Paestum, Wendeltreppen angelegt, die zu den über den Seitenschiffen sich hinziehenden Galerien führten. Zwischen dem zweiten Säulenpaare trennte ein Gitter in der ganzen Breite der Cella den inneren Raum mit dem Gottesbilde ab. Die Einrichtung des Hypäthrons hat sich in den neuerdings aufgefundenen Abzugskanälen nachweisen lassen; auch das Fußbodenpflaster, welches vom dritten bis zum fünften Säulenpaare aus Streifen von Poros und hartem Kalkstein zusammengesetzt ist, scheint für ein Entwässerungssystem angelegt zu sein. In umfassender Weise wurde die Plastik zur Ausschmückung und Vollendung des Tempels herangezogen. Phidias schuf für die Cella das berühmte kolossale Goldelfenbeinbild des thronenden Zeus, das für sich schon mit seiner reichen Ausstattung ein Wunderwerk von Kunst und Pracht war. Für die Giebelfelder hatten angeblich des Phidias Schüler die Marmorgruppen gearbeitet, Alkamenes für das westliche die Schlacht zwischen Lapithen und Kentauren, Päonios im östlichen den Wettkampf des Pelops und Oenomaos, oder vielmehr die Vorbereitung zu demselben. Diese Werke, die durch die deutschen Ausgrabungen fast vollständig ans Licht gezogen worden sind, gehören zu den merkwürdigsten und bedeutendsten Schöpfungen einer noch

alterthümlich gebundenen und doch schon nach naturalistischer Durchbildung strebenden Kunst. Sie sind ohne Zweifel unmittelbar mit dem Aufbau des Tempels entstanden und lassen keinen Einfluß des Phidias erkennen. Ebenso gehören die zwölf Reliefs mit den Thaten des Herakles, welche die Metopen in der Vorhalle und dem Opisthodom schmückten, (während die äußeren Metopen ohne plastischen Schmuck, vielleicht nur bemalt waren) zu diesen Arbeiten einer noch strengen Kunst. Nachdem die französische Expedition schon einige werthvolle Bruchstücke dieser Reliefs aufgefunden und in das Museum des Louvre übertragen hat, ist durch die deutschen Ausgrabungen auch der Rest dieser merkwürdigen Compo-



Fig. 198. Mosaikboden aus dem Tempel von Olympia.

itionen wieder entdeckt worden. Wie prächtig die ganze Ausstattung des Tempels gewesen, beweist das Bruchstück des Mosaikfußbodens, welches durch Blouet in der Vorhalle gefunden wurde (Fig. 198). Endlich zeigt der Pallastempel zu Aegina, dessen Bau gleich nach den Perferkriegen, also noch vor der Mitte des fünften Jahrh. stattfand, bereits eine wesentliche Umwandlung, eine Milderung der alterthümlich herben Formbildung. Er ist ein hypäthraler Peripteros von 6 zu 12 Säulen und bekundet auch durch seine keineswegs bedeutenden Verhältnisse von nur 13,7 M. Breite bei 28,7 M. Länge jenes Grundgesetz weiser Maaßbeschränkung, das an den edelsten Werken griechischer Architektur vorherrscht. Die Säulenhöhe ist hier auf $5\frac{1}{4}$ Durchmesser gesteigert, und auch die Einzelformen, wenngleich noch streng, geben doch eine Milderung jener alterthümlich starren Bildungsweise zu erkennen. Die ehemalige Anordnung des Innern läßt sich aus

Pallas-
Tempel zu
Aegina.

Themis-
Tempel zu
Rhamnus.

zwei Reihen von 5 Säulen errathen, die den Raum der 6,4 M. weiten Cella in drei Schiffe theilten. Berühmt sind die wohl erhaltenen Statuengruppen der Giebelfelder, welche mit klarem Bezug auf die kaum beendeten Perseerkriege Scenen aus dem Kampfe der Griechen gegen die Trojaner darstellen. Sie sind gleich dem Dach und dem Gefims aus Marmor gearbeitet, während die übrigen Theile aus Sandstein gebildet und mit einem feinen Stuck überzogen waren. — In naher Verwandtschaft zu diesem Werke steht der Tempel der Themis zu Rhamnus, in Attika gelegen. (Vgl. Fig. 153 auf S. 173.) Doch hat er nur zwei Säulen in antis. Seine in polygonem kyklopischem Werke erbauten Mauern hält man für den Rest eines älteren, vermuthlich von den Perfern zerstörten Heiligthumes.

Zweite Epoche.

Von Kimon bis zur Makedonischen Oberherrschaft.

(470—338 v. Chr.)

Charakter
der zweiten
Epoche.

Nach den glücklich beendeten Perseerkriegen entfaltete sich der Geist des Griechenthums zu seiner höchsten Blüthe. Im stolzen Bewußtsein jener Kraft und Bürgertugend, die den Sieg über unzählige Barbarenhorden errungen hatte, läuterte sich die alte Starrheit der Sitte zum edelsten, freiesten Selbstgefühl. Die einzelnen Staaten standen glücklich und mächtig da, innig verbunden durch Begeisterung für die nationale Größe und durch die heiligen Spiele, deren Feier in dieser Zeit den höchsten Glanz erreichte. Besonders war es Athen, dem ein Gipfelpunkt des Daseins beschieden war, wie er nirgends in der Geschichte wiederkehrt ist. Seine Tapferkeit im Perseerkriege hatte ihm die erste Stelle im Bunde der griechischen Staaten verschafft; seine vermehrten Besitzungen, sein Handel gewährten ihm auch einen Reichthum, der es befähigte, in großartigen Kunstunternehmungen bleibende Denkmale jener glanzvollen Stellung zu errichten. In der That bleibt Athen in dieser Periode der Mittelpunkt der Architektur-Thätigkeit, der klassische Boden, welcher die erhabensten, edel vollendetsten Werke hervortreiben sollte. Schon Themistokles hatte die Reihe dieser architektonischen Unternehmungen, nachdem die Perseerkriege eben erst zu Ende geführt waren, begonnen. Aber seine Werke trugen das Gepräge der bloßen Nothwendigkeit und zugleich der durch die Bedrängniß der Zeiten gebotenen Hast. Vor Allem führte er die durch den wiederholten Einfall der Perseer zerstörten Stadtmauern wieder auf und befestigte zugleich die Hafenstadt Peiräeus sammt der Burg Munychia. Was er angefangen, setzte Kimon in noch höherem Sinne und unter günstigeren Verhältnissen fort. Er führte nicht bloß den Gedanken des Themistokles aus, die Stadt Athen mit ihren Häfen durch das gewaltige Werk der »langen Mauern« zu einem geschlossenen Befestigungssystem zu verbinden — ein Bau, der erst unter Perikles völlig beendet wurde —, er umgab nicht nur die Akropolis an der Südseite mit einer Mauer, sondern er schmückte auch die Stadt mit glänzenden Denkmälern, zu deren Ausstattung er hauptsächlich die Maler Polygnot, Mikon und Panäos verwendete. So entstand eine prachtvolle Halle am nordwestlichen Ende des Marktes, in welcher er die Heldenthaten der Athener in Wandgemälden darstellen ließ; so erhielt das alte Heiligthum der Dioskuren neuen Glanz; anderer Verschönerungen der Stadt durch Anpflanzung schattiger Spaziergänge nicht zu gedenken. Aus Kimon's Zeiten datiren das unten genauer zu besprechende fogen.